
27 Jahre Leben im Familienferiendorf

Von *Gerhard Fey*, von 1960 bis 1987 Leiter des Familienferiendorfs

Damals, 1958, bewiesen die Lindenberger erstaunlich viel Mut, als ihr Stadtrat einstimmig beschloss, den Bau einer Feriendorfanlage auf dem Nadenberg zu genehmigen, wie es sie in dieser Art und Größe hierzulande noch nicht gab. Was heutzutage nichts Sensationelles mehr ist, rückte vor zwanzig, dreißig Jahren plötzlich die Stadt sehr stark ins Interesse der deutschen Öffentlichkeit. Sie sagte ja zur Absicht der Stiftung „Hilfswerk Berlin“, mit Mitteln der ARD–Fernsehlotterie Berliner Familien aus der Enge ihrer Stadt zur Erholung ins stille Westallgäu zu schicken. Das inspirierte dann einige Lindenberger dazu, im Bewusstsein der allbekannten verbalen Treffsicherheit der künftigen Gäste, dem Bauplatz einen neuen Namen zu geben, der an Schlagfertigkeit den Berlinern nichts schuldig blieb: „Schnauzebuckel“.

Als es dann ab Mai 1960 Woche für Woche –von Januar bis Oktober, ebenso Weihnachten– die Großstädter mit Kind und Kegel in Röthenbach aus dem Sonderzug stiegen und sich jeweils drei Wochen buchstäblich „unters Volk mischten“ –da sie ja ohne Auto waren– mit Kleinstkindersulkys, bei jedem Wetter in Gummistiefeln und gelben „Friesennerzen“, war der Spottname bald vergessen. Der Nadenberg blieb, was er war und wurde, auch für Einheimische, gar ein noch besserer Erholungsplatz, den man immer wieder gern vorzeigt, wo auch in die Häuschen eingeladen wird und gemeinsam große und kleine Feste gefeiert werden, die wegen ihrer Herzlichkeit und gegenseitigen Aufgeschlossenheit gern mitgemacht werden. Bis dato (1987) konnten sich über 150 000 Väter, Mütter, Kinder und Senioren aus der großen Stadt auf dem Nadenberg erholen.

Die wichtigsten Entwicklungsdaten: 13. September 1958 Grundsteinlegung, in Anwesenheit des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Seidel; 5. Mai 1960 Ankunft der ersten 25 Berliner Familien; 15. Mai 1960 feierliche Einweihung, der Regierende Bürgermeister Berlins, Willy Brandt, sagte danke schön! 26. Juni 1963 Erweiterung des Dorfes auf 108 Häuser mit 552 Betten, ferngeheizt und alle mit komplett eingerichteten Küchen und modernen Nasszellen ausgestattet. Danach ständige Erneuerungen, Verbesserungen und Sanierungen, um höherem Standard gerecht zu bleiben. Wie stark das Dorf das Interesse, besonders in den ersten Jahren, weckte, zeigt ein Blick in das „Buch der Ehrengäste“: Abgeordnete und Präsidenten verschiedener Parlamente,

Regierungspräsidenten und Senatoren, Minister und Ministerpräsidenten, einmal der Bundespräsident. Bei den Empfängen war jedes Mal das halbe Westallgäu beim „großen Bahnhof“ mit Presse, Funk und Fernsehen auf den Beinen; unvergesslich und Höhepunkt bleiben die Stunden, als zum 17. Juni 1962 unter den Lindenbergern und Berlinern Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke mit Frau Wilhelmine weilte.

Überzeugen wollte man sich auch, ob das aus dem Rahmen des üblichen Fremdenverkehrs herausragende Konzept gelungen war, zusätzlich im Urlaub noch sozialpolitische und familienfördernde Akzente setzen zu können. Mit Genugtuung kann nach 27 Jahren festgehalten werden, dass trotz mancher gesellschaftlicher Veränderungen und Erschütterungen und oft gar familienfeindlicher Tendenzen nicht von der besonderen „gemeinnützigen“ Linie des Feriendorfs abgewichen wurde, dies auch zum Wohle des Westallgäus. Die knapp 100 000 Übernachtungen bringen Jahr für Jahr dem Fremdenverkehr einen erheblichen und sicheren Zuwachs und dies fast selbsttätig.

Wichtiger noch ist jedoch der Brückenschlag in und zu diesem besonderen Familienferiendorf, untereinander in den Urlauberfamilien und zu anderen drum herum, auch im ganzen Land. Unzählige Geschichten in immer neuen Variationen sind darüber aufgeschrieben worden, alle voller Freundlichkeiten und Zeichen von Verständnis und Witz. Jahrelang veröffentlichte „Der Westallgäuer“ die schönsten Erlebnisse unter der Rubrik „Neues vom Nadenberg“ und pflegte damit sehr wesentlich die immer besser werdenden Kontakte. Die vielfältigen Beziehungen, Freundschaften, ja Familiengründungen, von denen man hört, zeugen von einer beispielhaften „Städtepartnerschaft“, ohne dass diese offiziell hätte begründet werden müssen. Und die Werbung „Berlin ist eine Reise wert!“ ist hierzulande nicht nötig. Man müsste eher fragen, welcher Westallgäuer war noch nicht in Berlin? Wer erinnert sich nicht von denen, die dabei waren, an die gewaltigen Wiedersehensfeiern der Feriendörfler in den Sälen der „Neuen Welt“ und an zwei Tagen hintereinander im „Sportpalast“ in Berlin, zu denen einige der hiesigen Musikgruppen eingeladen waren, die übrigens mit noch vielen anderen seit 1960 alle drei Wochen abwechselnd den Gästen auf dem Nadenberg ein Konzert ohne Honorar widmen, zusätzlich zu den 14 Tanzabenden und Kinderfesten mit dem „Tatzelwurm vom Nadenberger Turm“ durchs Jahr hindurch! Einmal konnte auch eine komplette Blasmusikkapelle auf eine der immer vorgebrachten Einladungen zum Gegenbesuch eingehen und verlebte unvergessliche Tage im Berliner Privatquartier. Das gleiche Glück hatten die Lindenberger Schüler, die beim Stadtjubiläum mit einem Luftballonwettbewerb die Reise gewonnen hatten; ein voller Bus fuhr nach Berlin. Und im letzten Juli begab sich die hiesige Volkshochschule zur 750-Jahr-Feier nach Berlin und

nahm als Westallgäuer Jubiläumsgruß für den „Historischen Jahrmarkt“ auf der „Straße des 17. Juni“, zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule, aus Weiler eine Strohhutnäherin zur Demonstration ihrer Kunst und von Lindenberg einige Eisstockschiützen mit ihrer Zielanlage mit.

Nicht allein der überraschende Gleichklang Westallgäuer und Berliner Wesensart trug zur glücklichen Wirksamkeit des Erholungswerks der Stiftung bei, sondern ebenso gute Voraussetzungen bei der Planung mit einer erstaunlich raschen Genehmigung und Förderung durch alle amtlichen Instanzen und nicht zuletzt der zwar beschwerliche, doch schließlich erfolgreiche Aufbau eines kleinen begeisterten und begeisternden Mitarbeiterstammes.

Die Pflege einer wirklich familienfreundlichen Atmosphäre mit dem „guten Beispiel“ im ganzen Dorf ist die Hauptaufgabe. Das Dorfklima soll im konfliktärmeren Urlaub unsichtbar ermutigen, im Wechsel von notwendigem Alleinsein und Miteinander neue Kraft zu sammeln für den belasteten Familienalltag in der Großstadt. Selbstverständlich werden auch nach dem Motto „Jeder kann, keiner muss“ in kleinen Einführungen den Neueingetroffenen eine Fülle von Wander-, Sport-, Spiel-, Bastel-, gar Koch-Aktivitäten mit einheimischen Gerichten sowie viele andere Allgäu-Informationen angeboten – Langeweile kann auch bei schlechtem Wetter nicht aufkommen. Zur Seite stehen dabei den Nadenberger Mitarbeitern einheimische Kräfte, helfen herzlich, wo es nur geht, auch die Bauern, Käsmacher, Huthersteller und andere Gönner. Alle tragen dazu bei, dass auch in Zukunft „unsere Berliner“ mit dem Wunsch eines baldigen Wiedersehens erholt heimfahren. Die meisten Gäste konnten sich diesen Wunsch schon erfüllen, viele davon waren als Kleine in der ersten Zeit mitgefahren und kommen nun als eigene Familie wieder.

Den Lindenbergern aber spürt man immer noch an, dass sie nach wie vor stolz darauf sind, 1958 als erste deutsche Stadt den beengten Berlinern beide Hände entgegengestreckt zu haben, auch wenn einige verschmitzt vom „Schnauzebuckel“ gesprochen hatten.
